

# BÜNDNER WELTBÜHNE

Er malt Bilder und formt Plastiken. Vor allem aber kreiert er Figuren, die auch an Bündner Originalschauplätzen auftreten dürfen. Ein Atelierbesuch bei Robert Indermaur in Almens.

Jürg Spichiger (Text), Heini Stucki (Foto)

Der Mann erinnert an Zarli Carigiet, den legendären Schauspieler aus «Hinter den Geleisen». Aber was heisst das schon: Robert Indermaur gleicht dem Schauspieler? So wie der späte Carigiet sehen viele Bündner aus: mit einem kräftig gebauten Körper, einem üppigen Bart und einem grauhaarigen Krauskopf, auf dem die Haare störrisch in alle Richtungen stehen. Was also steckt hinter dem Namen Indermaur, dessen Werke in Graubünden überall präsent sind?

Im Moment wirkt der 56-jährige Künstler ruhig und gelassen, empfängt uns, als hätte er alle Zeit der Welt, und beginnt ohne Umschweife zu erzählen: von seinem Wohn- und Arbeitsort Almens, von seiner Kunst und vor allem von seinen Figuren, ihren manchmal fratzenhaften Gesichtern und den leeren Blicken. Aber mehr davon später.

**Laura und die Dächer über Almens** | Hinter dem Giebelhaus steht ein alter, bereits abgestorbener Baum. Die Äste wurden abgesägt, jetzt ragen bloss noch Stummel in den Himmel. Gestützt wird der Baum von einem Baugerüst aus Eisenstangen, Holzbrettern und einer Leiter. Wer Lust hat, darf hinaufsteigen und Kapriolen veranstalten. Dann wird er für Augenblicke zum Artisten oder Komödianten. Er kann auch Grimassen schneiden oder Luftspaziergänge wagen, wie manche Figuren von Robert Indermaur es tun. Der Künstler steigt gelegentlich selber aufs Baugerüst hinauf. Dann ist er oben und die Menschen, die unten stehen, posieren für ihn. Das Projekt heisst «Laura», für Indermaur die «Liga für artistische Umtriebe realistischer Art». Doch statt Bilder zu malen, macht er von ihnen Fotos. Das sei rationeller, sagt er; auf diese Weise könne er wenigstens einen Teil all seiner Ideen realisieren.

Doch man kann auch nur schauen und staunen – über die Indermaursche Dächerreihe zum Beispiel: das Dach des ans Haus angebauten Ateliers, anschliessend das Dach des 250-jährigen Wohnhauses, das einst eine Mühle war, und schliesslich das Dach des rund 3000 Meter hohen, schneebedeckten Piz Beverin – besonders bei klarem Sonnenwetter der Gipfel der Schönheiten.

Robert Indermaur mag die wunderbare Aussicht auf den Piz Beverin und den Heinzenberg mit den verstreuten Dörfern über dem Domleschg. Er mag auch viele andere Segantini- oder Giacometti-Landschaften, welche die Maler in der Kunstgeschichte des Kantons der «150 Täler» verewigt haben. «Mir gefallen schöne Landschaften, und ich bewundere Hodlers Landschaftsbilder. Aber für mich sind Landschaften nur zum Anschauen. Ich muss sie nicht malen, weil sie schön sind.» Lieber konzentriert sich Indermaur auf seine Figuren.

**Der Künstler und seine Arbeitswut** | Tomils, Paspels, Rodels, Almens: die Namen der Dörfer im Domleschg klingen einem heute angenehm im Ohr, im Mittelalter war das burgenreichste Gebiet Europas allerdings ein steter Unruheherd. 1621, in der Zeit der Bündner Wirren, soll Pompejus von Planta, der Schlossherr von Rietberg, von Jürg Jenatsch und seinen Kumpanen nachts überfallen und erschlagen worden sein. Raue Sitten im Domleschg.



Wie ein Dirigent mit seinem Orchester: Robert Indermaur im Zentrum seines illustren Figurenkabinetts. Im Bild links: «Sammler».



Hier liess sich der Künstler Robert Indermaur vor 20 Jahren nieder. Die junge Familie kam aus Chur, wo Indermaur aufwuchs, und suchte ein Haus mit Umschwung. Die drei Kinder sollten Platz zum Austoben haben. Es hätte auch das Bernbiet sein können, wo Indermaurs Frau Barbara herkommt, doch es wurde Almens.

Es ist nicht übertrieben, die umgenutzte alte Mühle als weiteres Schlösschen im Domleschg zu bezeichnen. Hier hat sich der Künstler die verschiedensten Rückzugsorte geschaffen. Etwa den Forelenteich, der im Winter als Eisbahn zum Schlittschuhlaufen und im Sommer als Swimmingpool dient. Das Klima in Almens ist zuweilen südlich mild. Die Palme im Gemüsegarten gedeiht prächtig, und wenn Barbara Indermaur dort die selbst gezogenen Chilischoten holt fürs Mittagessen, werden die Spaghetti richtig «all'arrabbiata». Dann perlen Schweisstropfen von der Stirn des Hausherrn und seinen Gästen.

Aber auch sonst wird geschwitzt in Almens. Im Geräteschuppen am Waldrand stehen Gabelstapler und Rührwerk zum Betonmischen. Der Künstler ist ein leidenschaftlicher Maurer. Ums Haus gibts immer etwa ein Mäuerchen, an dem Robert Indermaur gerade arbeitet: «Dabei kann ich wieder mal richtig zulangen und mich abreagieren.»

Abreagieren, abschalten und Distanz gewinnen zur täglichen Arbeit: das braucht der Künstler. Es öffnet den Blick für Neues und weckt Kritik am Eigenen. Oft fragt Indermaur auch seine Frau Barbara um die Meinung. Die ist ihm wichtig, auch weil er sich sonst zuviel vornimmt. Er neige zur Arbeitswut. Aber er könne nicht alles realisieren, was er möchte, sagt der Bündner nüchtern. Und man ahnt, wie sehr die Indermaurschen Figuren den Künstler in Beschlag nehmen.

**Eine Weltbühne für den Menschenpark** | Aufbruch, Reise in neue Räume, der Zustand des Unterwegssein, diese Themen haben Robert Indermaur seit dem Berliner Mauerfall 1989 beschäftigt. «Wohin wollen wir? Wie sieht es dort aus, wo es uns gefallen würde? Was treiben die Menschen dort?» Diese Fragen stellte er sich immer neu. Er fand für sein Werk der 90er-Jahre einen Titel: *People's Park*.

Und diesen hinfantasierten Menschenpark hat er mit Figuren bevölkert. Jedermann ist willkommen, alle können hier spazieren und es sich gemütlich machen.

Bei manchen Werken von *People's Park*, die Robert Indermaur 2001 auch in einem Buch versammelt hat, fühlt man sich ein wenig an die Indermaursche Welt in Almens erinnert. Überall auf den Grünflächen ums Haus gibt es Plätze zum Sitzen und Verweilen – und überall faszinierende Kunstwerke zum Bestaunen. Schaut man jedoch genauer hinein «in den Menschenpark», kann das schnell bedrohlich werden.

«Unter meinen Figuren gibt es arme Kerle, die Aussenseiter und Verlierer der Gesellschaft», erklärt Robert Indermaur, «Durchschnittsmenschen, die uns die Werbung stets vorführt, sind nicht interessant für mich.»

Mögen denn die Leute diese Verlierer? «Es kam schon vor, dass jemand ein Bild von mir kaufte, nach einiger Zeit zurückkam und fragte, ob er es weiterverkaufen könne, er halte meine Figuren nicht aus... Sogar ich halte manche meiner Figuren nicht länger aus.»

Doch der Künstler relativiert: «Immer interessieren mich zuerst die Menschen und das menschlich Dramatische. Die Arbeit damit ist stets ein Versuch, die Welt zu bewältigen. Meine Kunstwelt ist eine friedliche Welt. Meine Figuren leiden unter den gleichen Problemen, die wir alle auch haben.»

**Der Bildersammler mit einem Film im Kopf** | Als «göttliche Komödie» sieht der Künstler sein Werk. Tatsächlich wirken seine Figuren wie Verwandlungskünstler im Theater. Vor 30 Jahren baute Robert Indermaur zusammen mit seiner Frau in der Churer Altstadt ein Theater auf: die «Klibühni Schniderzumft». Heute ist sie aus dem Kulturleben Graubündens nicht mehr wegzudenken. Die Indermaurs machen zwar nicht mehr aktiv mit, doch beeinflusst habe ihn das Theaterleben sicher, meint der Künstler. «Ich schaffe mir eine eigene Bühne und lasse meine Figuren darauf auftreten. Mein Spiel ist das Welttheater, dabei fühle ich mich auch ein wenig als Regisseur», erklärt Robert Indermaur.



Zwei Bilder aus Robert Indermaurs reichem Werk: oben «Casa Grande Tisch: Erzählwand», unten «Casa Grande Collection: Figurinen».

Also nochmals zurück ins Figurenkabinett des Malers und Plastikers, der sich nicht als Vertreter von Bündner Kunst sieht. Seine Figuren könnten überall auf der Welt verwurzelt sein, sagt Indermaur. Immer wieder tauchen bei ihm Gesichter auf, unzählige Gesichter, auf einzelnen Bildern sind sie sogar in überdimensionierte Setzkästen eingeordnet. Er sei kein Sammlertyp, habe er einst gedacht. Doch irgendwann habe er realisiert, wie viele Sammlungen er bereits besitze. «Bilder von Tomaten, Autos, Menschengesichtern. Wir alle haben unzählige Bilder im Kopf gespeichert. Wir brauchen sie, sie sind überlebenswichtig für uns. Welche Tomaten sind gut? Was ist gefährlich am Autofahren? An welche Gesichter kann ich mich erinnern?»

Seit ein paar Monaten arbeitet Robert Indermaur an einem neuen Thema: «The river of time». Anfangs stiess der Künstler dabei an Grenzen: «Wie schaffe ich es, dass der Betrachter die Bewegung macht und nicht die Figur auf dem Bild? Wie kann ich die Fantasie des Betrachters in Bewegung setzen?» Indermaursche Fragen, auf die es zumindest eine allgemeingültige Antwort gibt: Nichts bleibt gleich, alles ist in Bewegung.

Als der Bündner 1989 für ein Jahr in Kalifornien lebte und arbeitete und während des Aufenthalts in Los Angeles seine Werke ausstellte, bemerkte ein Amerikaner staunend: «This guy has a movie in his head!» Filme drehen will Robert Indermaur vorläufig nicht. Doch von seinem grotesk-komischen Figurenkabinett wird er sicher so bald nicht ablassen.

**People's Park.** Bilder, Zeichnungen, Druckgrafik, Skulpturen, Kunst im öffentlichen Raum von Robert Indermaur, Benteli Verlag, Bern 2001

«**Bad Ragartz**»: Diesen Sommer nimmt Robert Indermaur mit mehreren grossformatigen Plastiken an der «2. Schweizerischen Triennale der Skulptur» teil. Er ist einer von 68 KünstlerInnen aus 13 Ländern, die ihre Arbeiten bis am 2. November in Bad Ragaz und Vaduz zeigen. Die Werke stehen auf öffentlichen Plätzen und Strassen, in Parks und Hotelanlagen und sind frei zugänglich. Weitere Informationen unter: [www.badragaz-tourismus.ch](http://www.badragaz-tourismus.ch) oder [www.tourismus.li](http://www.tourismus.li)

